



# Stadt Meerbusch

Der Bürgermeister  
Untere Denkmalbehörde

## Denkmalliste

Denkmal- Nr.: 05162022 A 183

1. Baudenkmal       2. Gartendenkmal       3. Bewegliches Denkmal       4. Denkmalbereich  
 5. Welterbestätten und ihre Pufferzonen

### Kurzbezeichnung des Denkmals

Wohnhaus ‚An den Linden 30‘

### Lage des Denkmals

An den Linden 30 in 40667 Meerbusch- Büberich

**Gemarkung**  
Büberich

**Flur**  
2

**Flurstück**  
6

**Georeferenzierung**

### Wesentliche charakteristische Merkmale des Denkmals (s. Eintragungstext ff.)

#### Begründung der Denkmaleigenschaft gem. § 2 Abs. 1, 2 DSchG NRW

An der Erhaltung und Nutzung besteht ein öffentliches Interesse, weil das o.g. Denkmal bedeutend ist für

- die Erdgeschichte  
 für die Geschichte des Menschen  
 für die Kunst- und Kulturgeschichte  
 für Städte und Siedlungen  
 für die Entwicklung der Arbeits- und Produktionsverhältnisse

An der Erhaltung und Nutzung besteht ein Interesse der Allgemeinheit wegen

- künstlerischen  
 wissenschaftlichen, hier architekturhistorischen  
 volkskundlichen  
 städtebaulichen (und ortsgeschichtlichen)

Gründen (s. Eintragungstext ff.)

**Vorläufige Unterschutzstellung**  
2. Oktober 2025

**Anhörung Eigentümer**  
-

**Anhörung LVR**  
-

Eintragung des Denkmals gem. § 5 Abs. 1 i.V.m. § 23 Abs. 1, 4 S. 1 Var. 3 DSchG NRW

Meerbusch, den

Im Auftrag

\_\_\_\_\_  
Unterschrift/ Dienstsiegel

Bemerkungen:

## 1. Begründung der Denkmaleigenschaft

Das o.g. Objekt erfüllt im definierten inhaltlichen und räumlichen Umfang mit seinen oben beschriebenen wesentlichen charakteristischen Merkmalen die Voraussetzungen eines Baudenkmals im Sinne des § 2 Abs. 1, 2 DSchG NRW. An seiner Erhaltung und Nutzung besteht ein öffentliches Interesse, denn es ist bedeutend für Städte und Siedlungen. Es besteht ein Interesse der Allgemeinheit an seiner Erhaltung und Nutzung wegen seiner wissenschaftlichen Bedeutung.

## 2. Lage

Das Wohnhaus liegt -historisch betrachtet- am nordwestlichen Rand der Gartenstadt Meerbusch, einer Gartenstadtsiedlung, die ab 1907 auf Initiative von Friedrich von der Leyen zu Bloemersheim auf Planungsgrundlagen des Architekten Fritz August Breuhaus realisiert wurde. Das Gebäude ist mit seiner südlichen Giebelseite zur Straße ‚An den Linden‘ ausgerichtet. Im Norden schließt ein großzügiger Garten und im Osten eine eingeschossige Garage an das Wohnhaus an, welche in den 1950er Jahren um einen überdachten Sitzplatz erweitert wurde. Auf der Südseite ist eine Ziegeleinfriedung erhalten, die ebenfalls in den 1950er Jahren errichtet worden ist. Im näheren Umfeld finden sich (noch) einige Wohnhäuser derselben Zeitstellung. In der jüngeren Vergangenheit wurden einige ältere Bestandsgebäude abgerissen und durch moderne, teils maßstabssprengende Wohnhäuser ersetzt, die die ursprüngliche städtebauliche Konzeption, an der über Jahrzehnte hinweg festgehalten wurde, konterkarieren.

## 3. Schutzzumfang

Im denkmalwerten Schutzzumfang sind das Äußere und Innere des o.g. Objekts in bauzeitlicher Substanz, Konstruktion, Erscheinungsbild und Ausstattung, wie im Folgenden beschrieben, erhalten. Schützenswerter Bestandteil des Baudenkmals ist außerdem die Garage in ihrer bauzeitlichen Ausdehnung. Der räumliche Schutzzumfang ist dem obenstehenden Kartenausschnitt unter dem Punkt 7 | Seite 8 zu entnehmen.

## 4. Baugeschichte

Das Grundstück, auf dem das hier behandelte Wohnhaus errichtet wurde, gehörte einst zum Villenanwesen des Stahlmagnaten Reinhold Becker (etwa im Bereich der damaligen Reitbahn), welches um 1917 nach Plänen Prof. Edmund Körners in Teilen fertiggestellt war. Am Ende des Ersten Weltkriegs kamen die Bauarbeiten zum Erliegen, das Industrieimperium Reinhold Beckers, der 1924 verstarb, zerfiel. Nach verschiedenen gescheiterten Nutzungskonzepten für Haus Marein wurde der umfangreiche Grundbesitz nach mehreren Anläufen zwangsversteigert. Den Zuschlag erhielt in einer vierten und letzten Auktion das Bauunternehmen Grünzig GmbH mit Sitz in Düsseldorf, welches das Grundstück parzellerte und an Neueigentümer verkaufte, neue Straßen anlegte und wohl überwiegend selbst die Bauausführung bei den Neubauten leistete, so auch beim o.g. Objekt, das für Ernst Hermann aus Düsseldorf errichtet wurde.

Der Bauantrag wurde durch den beauftragten Architekt Dipl.-Ing. Klaus Reese am 1. November 1938 eingereicht. Der Bauschein datiert auf den 19. Dezember 1938. Am 15. September 1939 erfolgte die Gebrauchsabnahme, bei der noch einige Mängel festgestellt wurden, die kurze Zeit später behoben waren. Nach dem Zweiten Weltkrieg erwarb die Edelstahl- Vereinigung e.V. das Wohnhaus, das sowohl privaten als auch geschäftlichen Zwecken diente, weshalb 1953 eine Ziegeleinfriedung und ein überdachter Sitzplatz nach Plänen von Willy Nerche bzw. Paul Steinebach errichtet wurde.

### Veränderungen

Das äußere Erscheinungsbild hat keine wesentlichen Veränderungen erfahren. Eine Ausnahme bildet der Wintergartenanbau, dessen Gliederung durch den Einbau von großformatigen Kunststofffenstern verunklärt wurde. Zudem sind einzelne Fenster und die Klappläden in der Vergangenheit erneuert worden.

Im Inneren sind die Oberböden modernisiert, diverse Einbaumöbel aufgestellt und partiell Holzvertäfelungen montiert worden. Der Spitzboden wurde gedämmt. Die Grundrisse sind bis auf geringfügige Eingriffe im Keller (im Zuge des Einbaus einer neuen Ölheizung) und im Dachgeschoss unverändert erhalten.

## **5. Darstellung der wesentlichen charakteristischen Merkmale des Baudenkmals**

### **5.1 Baubeschreibung**

Es handelt sich um ein eingeschossiges, giebelständiges Wohnhaus aus massivem, weiß geschlammtem Ziegelmauerwerk über steinsichtigem Ziegelsockel mit ziegelgedecktem Krüppelwalmdach, das im Heimatschutzstil errichtet wurde. In seinem äußeren Erscheinungsbild ist es an niederrheinische Bauernhäuser angelehnt. In die Bauzeit datieren die Holzverbundfenster, deren äußerer Flügel sprossengeteilt ist, während der innere Flügel mit einer Ganzglasscheibe gefüllt ist. Erhalten sind auch die bauzeitlichen Bänder und Griffe. Bauzeitliche Bestandteile sind außerdem die Haustür mit sprossengeteiltem Oberlicht und Natursteingewände sowie die Fledermausgauben auf den Giebelseiten, die Fenster in den Dachgauben sowie der Okulus auf der Ostseite. Auf der nördlichen Giebelseite wurde die Fenstertür in der linken Achse des Erdgeschosses erneuert. Die Fenster des Wintergartens sind weder materialgerecht noch hinsichtlich Teilung und Format in Anlehnung an den historischen Bestand erneuert worden.

Das Tor der eingeschossigen Garage mit Satteldach aus massivem Ziegelmauerwerk wurde erneuert.

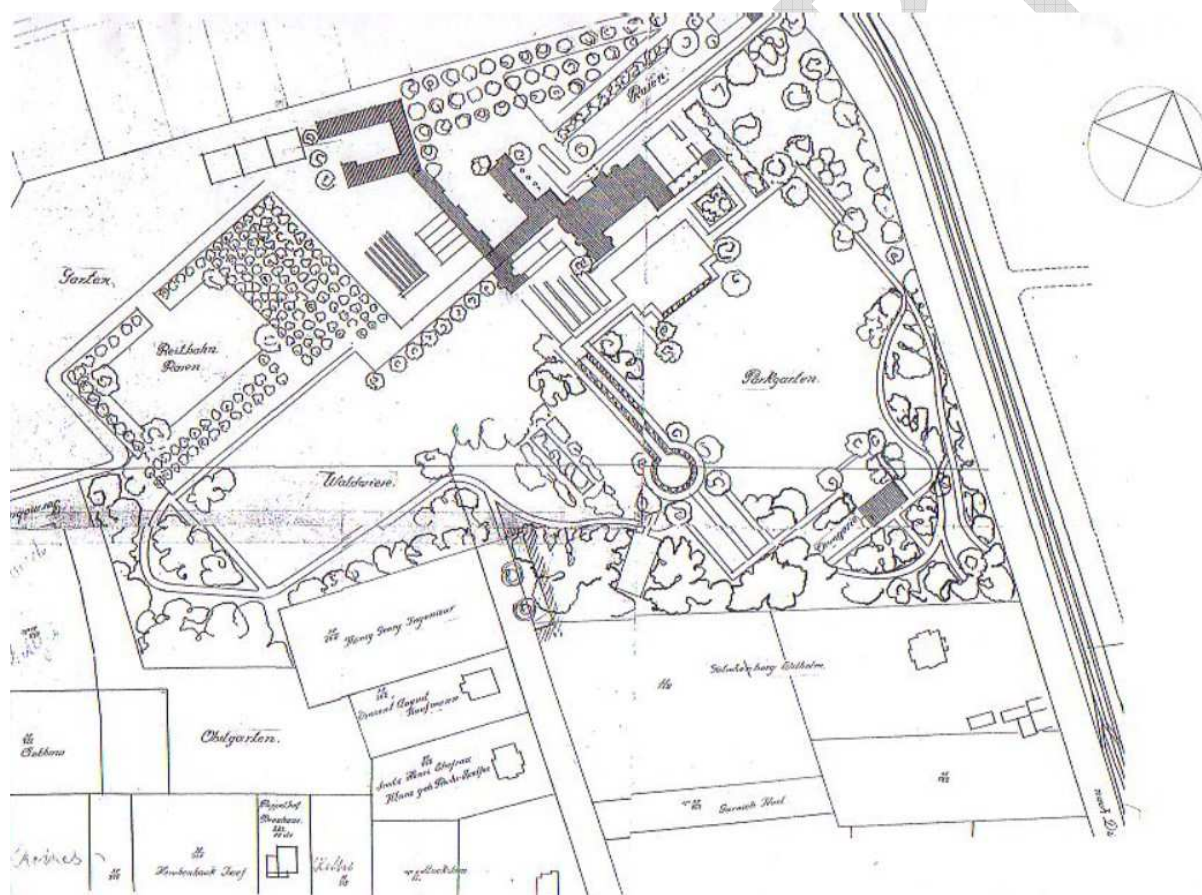
Die bauzeitlichen Ausstattungselemente im Inneren bilden eine Einheit von Denkmalwert mit dem Baudenkmal. Hierzu zählen der weitgehend unverändert überlieferte Grundriss, die bauzeitliche Treppe in Substanz und Lage, die bauzeitlichen hölzernen Zimmertüren mit Bändern und Messinggriffen sowie bauzeitliche Einbauschränke im Dachgeschoss und der bauzeitliche Dachstuhl. Das Wohnhaus ist vollständig unterkellert (flache Stahlbetondecke). Dort sind bauzeitliche Fenster, schlichte Brettertüren und zwei Gasschutztüren erhalten.

## 6. Begründung der Denkmaleigenschaft

### 6.1 Bedeutung für Städte und Siedlungen

Das o.g. Objekt dokumentiert über seine zeittypische architektonische Gestaltung im Heimatschutzstil, seinen guten Erhaltungszustand und seine Lage in Verbindung mit den benachbarten Wohnhäusern derselben Zeitstellung die städtebauliche Entwicklung des nördlichen Bereichs der Gartenstadt Meerbusch, der nach dem Zusammenbruch des Stahlimperiums von Reinhold Becker neu geordnet und entwickelt werden musste, und die Entwicklung der Architektur- und Baugeschichte im Dritten Reich im Bereich des privaten Wohnhausbaus.

Bis zur Zwangsversteigerung des Grundbesitzes gehörten im Norden Meererbuschs sämtliche Flächen zum 26 Hektar großen Villenanwesen des Stahlmagnaten. Die Ausdehnung ist anhand des folgenden historischen Plans recht anschaulich nachzuvollziehen:



Historischer Plan mit der Ausdehnung des Becker'schen Anwesens in Meererbusch, das hier behandelte Wohnhaus liegt am äußeren Rand der damaligen Reitbahn

Den Zuschlag im Rahmen einer Zwangsversteigerung im Jahr 1934 erhielt das Bauunternehmen Grünzig GmbH mit Sitz in Düsseldorf, ein 1910 von Robert Grünzig gegründetes Unternehmen in Stolberg, das innerhalb kurzer Zeit stark expandierte, in der NS- Zeit der Organisation Todt unterstellt und an zahlreichen Baumaßnahmen (u.a. Luftschutzanlagen in Aachen, Vlissingen und Lorient, NS-Mustersiedlung Fedderwardergroden, Werksanlagen in Leipzig und Kaufbeuren) beteiligt war (heute firmiert das Unternehmen unter dem Firmennamen Nessler Gruppe). Die Grünzig GmbH parzellierte auf Grundlage eines Bebauungsplans das große Areal in 70 Parzellen à 1.000 qm, legte neue Straßen an, verkaufte die Grundstücke an Neueigentümer und leistete wohl überwiegend selbst die Bauausführung bei den Neubauten, so auch beim o.g. Objekt. Bei einigen Wohnhäusern beauftragte die Grünzig GmbH den in der NS- Zeit vielbeschäftigten Architekten Klaus Reese mit dem Entwurf der Einfamilienhäuser in überwiegend heimatschutzstiliger Architektur.

### Exkurs Gartenstadt Meerbusch

Die Entstehung der Gartenstadt Meerbusch reicht in das Jahr 1907 zurück, als Friedrich von der Leyen zu Bloemersheim, Besitzer ausgedehnter Ländereien im Norden von Düsseldorf, den Architekten Fritz August Breuhaus mit Planungen für eine Siedlung in Büberich beauftragt, um aus seinen Ländereien eine bessere Rendite zu erwirtschaften. Zunächst wurde ein Lageplan der projektierten Villenkolonie angefertigt, der bereits die Grundstruktur der späteren Gartenstadt südöstlich der heutigen ‚Moerser Straße‘ vorsah. 1912 wurde das Areal nach Genehmigung durch den Regierungspräsidenten in Düsseldorf als Bauland für die Gartenstadt Meerbusch ausgewiesen, welche strategisch äußerst günstig in unmittelbarer Nähe zur Rheinbahnhaltestelle ‚Forsthaus Meer‘ lag. Die Stadtmitte Düsseldorfs war innerhalb von 20 Minuten zu erreichen. Die Villenkolonie sollte ihren Bewohnern stadtnahe Erholung in ländlicher Idylle bieten. Zu keinem Zeitpunkt ging es darum, eine auf den Ideen des englischen Genossenschaftssozialisten Ebenezer Howard basierende veritable Gartenstadt zu realisieren. Vermutlich verwendete von der Leyen den Begriff deshalb, da er zu dieser Zeit in Mode und positiv besetzt war. Gemeinsam mit den Gartenstadtsiedlungen im eigentlichen Sinne, wie sie in Dresden- Hellerau oder in Essen mit der Siedlung Margarethenhöhe entstanden sind, hatte die Gartenstadt Meerbusch lediglich das Wohnhaus im Grünen als Reaktion auf dichter werdende Besiedlung der Industriemetropolen zur Jahrhundertwende.

Bis in die 1930er Jahre hinein wurden in der Gartenstadt Meerbusch die gestalterisch- planerischen Vorgaben Friedrich von der Leyens berücksichtigt und die Bewohnerschaft engagierte sich aktiv bei der Erarbeitung eines Bebauungsplans, um die besonderen Qualitäten und die Großzügigkeit der Gesamtanlage dauerhaft zu erhalten. Gegen die kleinteilige Parzellierung des Becker’schen Villenanwesens formierte sich bürgerschaftlicher Protest, ohne allzu großen Erfolg.

In den vergangenen Jahrzehnten wurden die historischen Ideale der Gartenstadt Meerbusch zugunsten einer immer stärkeren Parzellierung der Grundstücke und baulichen Nachverdichtung aufgegeben. Eine Vielzahl der architektonisch qualitätvollen Wohnhäuser aus den ersten Jahren der Gartenstadt wurde in der jüngeren Vergangenheit abgebrochen und durch moderne Bauten ersetzt, die teilweise hinter meterhohen Einfriedungen verborgen sind und das Erscheinungsbild der ehemals offenen, durchgrünten Gartenstadt stark verändern.

## 6.2 Interesse der Allgemeinheit an der Erhaltung des oben genannten Objekts wegen wissenschaftlicher, hier architekturhistorische Gründe

Ein Interesse der Allgemeinheit an der Erhaltung und Nutzung des o.g. Objekts besteht wegen seiner wissenschaftlichen, hier architekturhistorischen, Bedeutung, da sich das Wohnhaus zur Erforschung der Heimatschutzarchitektur im privaten Wohnhausbau der NS- Zeit eignet.

Der Heimatschutzstil (oder Heimatstil) war eine auf lokalen und regionalen Bautraditionen wurzelnde, den Historismus und Jugendstil überwindende Baukunst auf dem Weg zur Moderne, der bis in die Nachkriegszeit hineinwirkte. In seiner Abwendung vom Historismus verstand er sich als Reformstil. Äußerlich kennzeichnende Elemente sind beispielsweise der Einsatz ortsüblicher, heimischer Baumaterialien und, im Gegensatz zum Historismus, ein Verzicht auf verzierende Attribute, die ältere Baustile detailgetreu nachahmen.

Die Heimatbewegung stieß seit ihrer Gründung auf breite gesellschaftliche Unterstützung und war überaus erfolgreich – innerhalb weniger Jahre war der Heimatschutz zu einem „ernstlich mitbestimmenden Faktor im kulturellen Leben Deutschlands“ (Borrmann 1989, S. 65) geworden. Als einer der Hauptprotagonisten und stellvertretend für zahlreiche Mitstreiter ist Paul Schultze- Naumburg zu nennen, der mit seiner Publikationsreihe „Kulturarbeiten“ aber auch durch sein eigenes (innen-)architektonisches Schaffen über Jahrzehnte hinweg unter anderem die Entwicklung des Wohnhausbaus maßgeblich mitprägte. Die Heimatbewegung bemühte sich u.a. darum, den ‚Niedergang‘ der Architektur aufzuhalten, die Baukultur zu heben und die ländlichen Bautraditionen zu stärken. Die Heimatbewegung propagierte das Anknüpfen an traditionelle Bauweisen, die Förderung des Bauhandwerks, das ihrer Ansicht nach durch die Industrialisierung und die Verwendung neuer Baustoffe zunehmend verdrängt worden war sowie lokale und regionale Traditionen verschüttet habe. Aus der Wiederbelebung von Tradition und Handwerk erhoffte sich der Heimatschutz eine Erneuerung „anständiger“ architektonischer „Gesinnung“. Da der seit Mitte des 19. Jahrhunderts zu beobachtende „Niedergang“ der Architektur als Symptom einer tiefgehenden kulturellen Krise interpretiert wurde, sollten primär nicht bestimmte Formen, sondern scheinbar verdrängte Werte wie „Bescheidenheit“, „Einfachheit“, „Klarheit“, „Wahrhaftigkeit“, „Verwurzelung“ und „Tradition“ für die Architektur wiedergewonnen werden (Kieser 1998, S. 28).

In der NS- Zeit war die Heimatschutzarchitektur bei bestimmten Bauaufgaben, wie Rathäusern, Verwaltungsgebäuden, Schulen, Jugendherbergen, HJ-Heimen und Wohnhäusern in kanonischer Form üblich geworden (Kieser 1998, S. 81).

K. Reese (1903- 1945) war einer der Architekten, der in traditionalistischer, „bodenständiger“ Weise baute. Nach seinem Architekturstudium in München und Aachen, das er als diplomierter Ingenieur abschloss, machte er sich um 1933 in Düsseldorf selbstständig. Er beteiligte sich an der Reichsausstellung Schaffendes Volk (1937, Düsseldorf) mit seinem Entwurf für die Halle „Bauwesen“, in der die deutsche Bauwirtschaft und deren Leistungen präsentiert wurde. Teil der Reichsausstellung war zudem die NS- Mustersiedlung „Schlageter-Siedlung“ (heute Golzheimer Siedlung), für die Reese mehrere Wohnhäuser entwarf. In der Januar- Ausgabe des Jahres 1938 der Deutschen Bauzeitung wurden neben Häusern der Schlageter- Siedlung auch Einfamilienhäuser von Klaus Reese in Neuss vorgestellt.

In Meerbusch sind folgende Wohnhäuser nach seinen Plänen errichtet worden:

- Ahornstraße 12 (erhalten; Reeses eigenes Wohnhaus)
- An den Linden 13 (erhalten)
- Erlenweg 7 (erhalten)
- Erlenweg 9 (stark verändert)
- Erlenweg 12 (abgerissen, durch Neubau ersetzt)
- Erlenweg 13 (erhalten)
- Erlenweg 14 (erhalten, modernisiert)
- Erlenweg 15 (abgerissen, durch Neubau ersetzt)
- Erlenweg 17 (erhalten)

1937 erhielt Reese den Auftrag für den Neubau eines HJ- Heims in Büberich (Dr.- Franz- Schütz- Platz, Baudenkmal), das 1938 eingeweiht wurde. Zwischen 1938 und 1939 wurde das HJ- Heim in Duisburg- Neudorf nach seinen Plänen errichtet (Baudenkmal). 1939 ist Reese zum Landes- leiter der Reichskammer der bildenden Künste ernannt worden. Im Zweiten Weltkrieg war er mit Planungen deutscher Schulen in Ungarn betraut. Kurz vor Kriegsende fiel er. Klaus Reese war in der NS- Zeit ein vielbeschäftigter Architekt und Inhaber eines politischen Amtes, über das er Ein- fluss auf das regionale Bauwesen nehmen konnte. Sein architektonisches Werk war bislang noch nicht Gegenstand einer wissenschaftlichen Untersuchung, weshalb sich die gebauten Zeugnisse seines Wirkens als Primärquellen sowohl für die wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Archi- tekten als auch für die Architekturgeschichte des Dritten Reiches eignen.

#### Quellen:

- Bauakte der Stadt Meerbusch
- [https://denkmalgalerie.meerbuscher- kulturkreis.de/gallery2/main.php?g2\\_view=core.DownloadItem&g2\\_itemId=867](https://denkmalgalerie.meerbuscher-kulturkreis.de/gallery2/main.php?g2_view=core.DownloadItem&g2_itemId=867)

#### Literatur (Auswahl):

- Borrmann, Norbert, Paul Schultze- Naumburg 1869- 1949. Maler, Publizist, Architekt. Vom Kulturreformer der Jahrhundertwende zum Kulturpolitiker im Dritten Reich, Essen 1989
- Deutsche Bauzeitung, Neue Eigenheime von Klaus Reese, Heft 1/ 1938, S. 1- 7
- Kieser, Marco, Heimatschutzarchitektur im Wiederaufbau des Rheinlandes, Köln 1998
- Morgner, Frank, Haus Marein in der Gartenstadt Meerbusch, in: Meerbuscher Geschichtshefte, Heft 2/ 1985, Meerbusch 1985, S. 44- 51
- Nerdinger, Winfried, Architektur in Deutschland im 20. Jahrhundert. Geschichte, Gesellschaft, Funktionen, München 2023
- Pehnt, Wolfgang, Deutsche Architektur seit 1900, München 2006

**Hinweis:** Die Ausführungen des Denkmallistenblattes basieren auf dem Gutachten zum Denk- malwert vom 12. September 2025 (71421/ 2025/ NF) des Landschaftsverbands Rheinland- Amt für Denkmalpflege im Rheinland. Das Gutachten ist wesentlicher Bestandteil der Eintragung.

**7. Lageplan** (unmaßstäblich)



## 8. Fotos



Meerbusch Büberich, Wohnhaus ‚An den Linden 30‘,  
Südgiebel und östliche Traufseite, Foto: Nadja Fröhlich (NF), LVR- ADR, 2025

ENTWURF